Oberlausitzische Fama.

Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 43.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 22sten October 1829.

Der Recrut.

(Fortsetzung.)

In majestätischer Verborgenheit, tief versteckt in einem engen Thale, das schroffe Felsenmassen bilden, liegt Carlsbad. Plötzlich wendet sich der Weg, und dicht am Eingange tritt erst die kleine Stadt hervor, deren segensreiche Quelle weit und breit berühmt ist.

Bardenfels ritt eines Tages zu seiner Zerstreuung dorthin; seine Geschäfte trafen in ein nah daran gelegenes Dorf, wo der Wachtmeister zurückblieb, und im Auftrag des Rittmeisters Alles vorbereitete, was bei dessen Rückkunft in einigen Tagen vollendet werden sollte.

Bardenfels trat in die elegante Welt ein, besuchte den böhmischen und sächsischen Gesellschaftssaal, und suchte einen Ueberblick über die Anwesenden, über ihren Umgang und Ton zu gewinnen. So kam er eines Abends auch an einen Pharotisch, und wurde aufmerksam, als er den einen Mitspieler Graf Broninski nennen hörte. Daran erinnert, was er in seinem Nachtquartier Maria Culm von ihm gehört hatte, beobachtete er ihn. Es war ein schöner Mann in Mitteljahren voll Feuer; Leidenschaftlichkeit sprach aus allen seinen Zügen; auch das Spiel betrieb er mit wilder Unbesonnenheit; lachend zog er den Gewinn, lachend zahlte er den Verlust; er stürmte darauf los, je mehr er auch verlor.

Unwillkührlich dachte Bardenfels an dessen Gattin; sie kann nicht glücklich sein, schloß er, und einen Vergleich zwischen Beiden zu machen, interessirte ihn, er wollte sie kennen lernen.

Am Brunnen, meinte er, sey sie am sichersten anzutreffen. Früh um fünf Uhr beginnt schon die Cur. Er ging also hin, und fand sich in einem eben nicht brillanten Gewühl. Alle waren in be-

quemer warmer Verhüllung; ein großes Gemisch von Kranken, Genesenden und Gesunden. Graf Broninski flatterte in lebhafter Unterhaltung von einer Dame zur andern, und Bardenfels forschte im Stillen nach seiner Gemahlin. Da erfuhr er, daß sie krank sey, und einige Zeit nicht ausgehen dürfe.

Wo mag sie wohnen? fiel ihm ein; die Hindernisse schienen sein Verlangen, sie zu sehen, zu schärfen; und was er auch unternahm, er kam doch immer darauf zurück. Er ging der Straße zu, die grüne Wiese genannt, obwohl sie nicht die geringste Aehnlichkeit damit hat. Sie ist der Mittelpunkt der großen Welt; die Vornehmsten wohnen dort. Auf der einen Seite stehen ansehnliche Häuser; auf der andern liegen am Ufer der Töpel unter Linden- und Kastanienbäumen eine Menge Buden, die vom höchsten Luxus an bis zur kleinsten Nothwendigkeit mit Allem versehen sind.

Bardenfels wandelte mechanisch darunter hin, als er auf einmal das ihm bekannt gewordene Kammermädchen erblickte, die mit zwei holden Kindern bei einem Krämer zwischen bunten Spielzeug stand, um etwas davon zu kaufen.

Er eilte zu ihr, begrüßte sie, und sie erwiederte freundlich: Wo so lange geblieben?

Er fragte nach ihrer Herrschaft, nach den neben ihr stehenden Kindern; und sie antwortete betrübt: Frau krank, Herr fortgeritten; erst morgen wiederkommt.

Das ist Stanislaus und Meta, fuhr sie, auf die Kinder zeigend, fort. O, wollen viel, viel zu spielen haben.

Bardenfels liebkoste die Kinder; sie mußten sich Spielzeug aussuchen; jubelnd wühlten sie unter den Sachen, und was sie erfreute, kaufte er.

Welche reizenden Kinder! dachte er; wie liebenswürdig mag die Mutter seyn! Aber, es scheint keine glückliche Ehe. Wie unwürdig theilt doch das Geschick alle seine Gaben aus!

Von dieser Selbstbetrachtung bitter aufgeregt, nahm er den Knaben bei der Hand, und erklärte dem Kammermädchen, sie bis zu ihrer Wohnung zu begleiten. — Sagen Sie mir, sprach er, während sie dem Hause näher kamen: geht die Gräfin nicht aus? genießt sie nicht der Luft?

O nein! Doctor verboten; liegt Sopha, ist schwach.

Mag doch wohl ein gebrechliches Wesen seyn, dem Manne eine Plage — überfiel Bardenfels; doch ein Blick auf die lieblichen Kinder machte ihm diesen Gedanken zum Frevel; er konnte nicht müde werden, sich an ihnen zu ergötzen; in einer Art Wehmuth schied er von ihnen und begab sich auf den Rückweg.

* * *

Im finstersten Nachdenken, von dem die Gräfin unzertrennlich blieb, erwog Bardenfels das so Mißliche aller Erdenfreuden. Wie selten, dachte er, finden sich zwei harmonische Wesen zusammen, worauf doch eigentlich das Glück ankommt. Dies allgemeine Loos verschmolz sich mit dem eigenen. Unwillig dachte er an die trivialen Briefe seiner Frau, deren Inhalt ein treues Bild ihrer Oberflächlichkeit und ewigen Beweglichkeit darstellte, die rastlos suchte, und Alles langweilig fand, was nicht ihre Eitelkeit nährte.

Des Mannes Abwesenheit betrachtete sie als einen Vortheil, neue Moden zu erhalten. Wie zufrieden, schrieb sie, bin ich, Dich in Carlsbad zu wissen, wo bei dem Zusammenfluß so vieler Fremden vom ersten Range es an dem besten Geschmack nicht fehlen kann. Glücklich macht mich die Vorstellung, in unsern Zirkel den Modeton angeben zu können; ich rechne auf Deine gute Wahl. — Nun folgte ein Heer von Bestellungen. Doch vergebens suchte er ein Wort, das seinem Geist und Herzen zusagte; jede Zeile stand

damit im äußersten Contrast. Durchdrungen von seinem bösen Verhältnisse, ritt er dem kleinen Dorfe zu, wo ihn seine Geschäfte erwarteten.

* * *

Gott Lob, daß Sie kommen! rief ihm der Wachtmeister entgegen; ist mir doch der eine Tag zu einer Ewigkeit geworden! Nun, ich hoffe, Sie werden zufrieden seyn. Kernleute habe ich aufzuweisen, besonders einen Freiwilligen; der kann dem schönsten Garde-Regiment Ehre machen, und obendrein noch sein Eifer, Soldat zu werden. Sackerlot, das wird eine Lust seyn, wie der ins Feuer, wo es am stärksten ist, drauf los gehn wird!

Gut, schön! rief der Rittmeister, den Strom seiner Rede unterbrechend. Heute ist es spät; morgen das Weitere.

Auch die Listen, mein Herr Rittmeister, liegen bereit. Sie dürfen nur die Regimenter, in die sie eintreten sollen, bestimmen, da können die Leute sogleich abgeliefert werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Das Liegnitzer Amtsblatt enthält folgende Empfehlung des Chlors zur Tilgung übler Gerüche und schädlicher Ausdünstungen: Jede Fäulniß kann vermöge der Entwickelung stinkender Gasarten einen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit der Menschen und Thiere ausüben. Zur Verhütung solcher Einflüsse, ferner zur Tilgung ansteckender Krankheiten und zur Vernichtung der Ansteckungsstoffe sind vielerlei Mittel versucht, keines aber ist so wirksam befunden worden, wie das Chlor in seinen Verbindungen als Chlorgas, Chlorwasser, Chlorkalk und Chlornatron. Das Chlorgas gebraucht man mit sehr günstigem Erfolge in Krankenhäusern und in Ställen bei Viehseuchen, indem man dasselbe vermittelst schwacher Schwefelsäure aus einer Mischung von Kochsalz und Braunstein entbindet, wozu jeder Arzt und Apotheker Anleitung geben kann. Doch eignet sich zu diesem Zwecke das Chlorwasser, womit man den Fußboden, die Wände und dergleichen besprengt, für Krankenzimmer und jeden andern Ort, wo viele Menschen sich aufhalten, noch mehr, weil das Chlor nur allmählig aus diesem Wasser entweicht und darum die Lungen weniger belästiget. Eben so zweckmäßig ist aber auch da, wo es nur auf eine allmähliche Entbindung des Chlors ankommt, eine Mischung aus gleichen Theilen Chlorkalk und doppelt schwefelsaurem Kali, die man mit etwas lauwarmen Wasser zu einem Brei angeführt, im Zimmer stehen läßt. Je stärker aber geräuchert wird, desto mehr ist darauf zu sehen, daß die Metallgeräthschaften aus dem Zimmer entfernt, oder wenn dies nicht angehet, daß solche Gegenstände vorher mit Talg eingerieben werden, weil das Chlor alle Metalle angreift. Sind in solchen Zimmern zugleich wollene, baumwollene, leinene und dergleichen Zeuge vorhanden, so muß, wenn diese vollständig vom Ansteckungsstoffe befreit werden sollen, das Chlor längere Zeit hindurch und in größerer Menge als sonst entbunden werden, weil diese Gegenstände eine große Menge des Gases in sich aufnehmen. Gleich nach der Räucherung müssen dieselben aber in einer reichlichen Menge kalten Wassers gehörig gespühlt werden, weil die bei der Räucherung sich bildende Salzsäure dem Gewebe nachtheilig ist. Ist man genöthigt, Gegenstände, an welchen irgend ein Ansteckungsstoff haftet, mit den Händen zu berühren, so gereicht es zum Schutze, wenn letztere vorher mit Chlorwasser gewaschen werden. Um Fische, Fleisch und dergleichen vor Fäulniß zu schützen, darf man solche Gegenstände nur mit einem durch Chlorwasser angefeuchteten Tuche bedecken. Man be-

nutzt das Chlorwasser auch mit dem günstigsten Erfolge, um Leichen vor dem Ueberhandnehmen der Fäulniß zu schützen und den Leichengeruch zu vermindern. Es ist in diesem Falle hinlänglich, ein mit Chlorwasser angefeuchtetes Tuch über die Leiche zu decken, auch die Hände und das Gesicht öfters damit zu waschen, und unter der Leiche ein offnes Schälchen mit dem vorerwähnten Gemenge aus Chlorkalk, doppelt schwefelsauren Kali und Wasser bestehend, zu setzen. Des Chlor-Natrons bedient man sich, um Gegenstände von lästigem Geruche zu befreien, vorzugsweise gebraucht man es aber auch gegen brandige Geschwüre nach Anordnung des Arztes. Der Chlorkalk eignet sich wegen seines geringen Preises vorzugsweise dazu, die faulen und stinkenden Dünste zu zerstören, welche von vielen Gewerbsanstalten umher verbreitet werden und einen nachtheiligen Einfluß auf die menschliche Gesundheit äußern können. In Gerbereien z. B. sind die fauligen Ausdünstungen am stärksten während der Zeit, daß die Häute und Felle der Maceration unterliegen müssen, um enthaart zu werden, oder wenn man sie aus der Kalkbeize herausziehet. Anderthalb bis zwei Pfund Chlorkalk in 10 bis 15 Pfund Wasser aufgelöst, sind vollkommen hinreichend, um einem ganzen Decher Ochsenhäute den penetrantesten Gestank zu benehmen. Durch ein solches Verfahren wird übrigens der Gerbungsprozeß nicht verhindert, auch der Güte und Ausdauer des Leders nicht im mindesten Eintrag gethan. Eben so dürfen Leimsieder ihre Vorräthe von Lederabgängseln nur dann und wann mit einer ähnlichen Auflösung von Chlorkalk in kaltem Wasser öfters besprützen, oder den zum Leimkochen eingeweichten Klauen, Knochen und Lederschnitzeln, und zwar auf einen Kessel voll nur 2 bis 3 Pfund Chlorwasser oder eben so viel Chlorkalkwasser zusetzen, wodurch nicht nur augenblicklich aller Gestank verschwindet, sondern auch der Leim viel heller und klarer erscheint. In Schlächtereien pflegen die fauligen Ausdünstungen hauptsächlich durch das Aufsammeln größerer Massen von Gedärmen zu entstehen, die nicht sogleich von dem Unrathe gereinigt worden sind. Um einen ganzen Centner solcher Gegenstände mehrere Tage lang geruchlos und frisch zu erhalten, bedarf es nur eines halben Pfundes Chlorwasser, das man über die Oberfläche der mit Wasser bedeckten Gedärme ausgießt. So kann ein Fleischer im heißesten Sommer seine Fleischwaaren, wie seine Schlächterei von allem üblen Geruche frei erhalten, wenn er alle 2 bis 3 Tage die Wände und den Fußboden mit Chlorkalkwasser besprengt, oder mit dem Gemische aus gleichen Theilen Chlorkalk und doppelt schwefelsaurem Kali räuchert. Einige Eßlöffel von dieser Mischung mit einer Tasse Wasser angerührt, sind hinlänglich, und eine solche Räucherung kostet nur wenige Pfennige. Auf dieselbe Weise können Seifensieder sich des Chlors bedienen, wenn sie zur Sommerszeit Unschlitt ausschmelzen. In Speisekammern und Kellern ist durch das Sprengen mit Chlorwasser auf die leichteste Weise gesunde Luft zu schaffen. Die sehr häufigen, durch unzweckmäßige Construction der Wohnhäuser herbeigeführten höchst unangenehmen Ausdünstungen der Abtritte werden leicht beseitiget, wenn man in letzteren alle 4 bis 6 Wochen einige Pfunde Chlorkalk hineinwirft.

Zu Brüssel wurden am 26sten September Ihrer Kaiserl. Hoheit der Prinzessin von Oranien eine Menge Kleinodien von Vier Millionen Gulden Werth geraubt. Die Diebe sind im Hintertheile des Palastes eingestiegen. Die Leiter, welche sie hierzu gebraucht, hatten sie aus dem Stalle eines Engländers, der in der Nähe des Palastes wohnt, genommen. Die Juwelen waren in einem mit Glasthüren versehenen Schranke verschlossen; die Scheiben dieser Thüren fand man

in viereckigen Stücken ausgeschnitten und an die Wand gelehnt. Unter den vielen Kleinodien befinden sich 15 sehr große auf Golddraht gesetzte Brillanten, ein großes Diadem von Brillanten, eine Schnur von 58 sehr großen Perlen, eine unzählbare Menge kleiner Perlen, ein brillantenes Armband mit dem Portrait des Kaisers Paul und der Kaiserin Maria, ein Gürtel von Türkiesen und Brillanten, eingefaßt mit großen Diamanten, ein goldenes Armband mit dem auf Amethist gravirten Bildnisse des Kaisers Nicolaus, an 1000 Stück einzelne in Silber gefaßte, auf Silberdrath und Band gezogene Brillanten, verschiedene alte Portraits der Großfürsten Alexander, Constantin, Nicolaus und Michael ꝛc. Auch mehrere Papiere von großem Interesse für die Prinzessin sind bei dem begangenen Diebstahl zerrissen worden. Am 4ten October war man den Dieben noch nicht mit Sicherheit auf die Spur gekommen, doch scheinen zwei verdächtige Personen, welche den Weg nach Deutschland eingeschlagen, die Aufmerksamkeit der Behörden rege gemacht zu haben.

In der Nacht vom 10ten zum 11ten October ist in Breslau ein bedeutender Diebstahl verübt worden. Es sind 26,000 Thlr. Staatsschuldscheine, 1560 Thlr. in Coupons und 2930 Thlr. baar, in Summa 30,490 Thlr. entwendet. Der Diebstahl ist ohne Anwendung irgend einer Gewalt auf eine Art ausgeführt worden, die nur von großer Dreistigkeit und ganz genauer Orts- und Verhältniß-Kenntniß zeugte. Noch sind die Thäter nicht ermittelt.

Vor Kurzem wurde die Garnhändlerin Joh. Rosine verwittwete Maiwald aus Alt-Gebhardsdorf auf dem öffentlichen Fußwege nach Greifenberg, da wo derselbe über Harthaer Gebiete durch des Freibauer Krauses Waldung gehet, von einer Frauens- und Mannsperson angefallen, zur Erde niedergeworfen und von ihnen 14 Stück Louisdor's, 10 Sgr. verschiedenem Courant, so wie einiger anderer Gegenstände beraubt, ihr Begleiter aber, der Gärtner Benjamin Ehrenfried Holey aus Neu-Gebhardsdorf, von einem dritten Räuber, nachdem ihm derselbe Sand in die Augen geworfen, zu Boden geschlagen und gemißhandelt. Die Räuber sind noch nicht entdeckt.

Seit dem 27sten August wurde zu Lichtenberg, Saganer Kreises, die 3jährige uneheliche Tochter der Einliegerin Erfurt vermißt, und die sorgfältigsten Nachforschungen blieben fast 3 Wochen lang fruchtlos. Endlich fanden Hütekinder durch einen Zufall am 15ten September im nahen Walde bei Lichtenberg den Leichnam dieses Kindes nothdürftig verscharrt. Die Untersuchung hat ergeben, daß das Kind, welches am 27sten August mit mehrern andern Kindern in den Wald gegangen war, um Beeren zu suchen, von dem 9½ Jahr alten Sohne des Ziegelstreichers Scholz zu Wendischmusta, Namens August, dem es sich angeschlossen hatte, und der es nicht mitnehmen wollte, aus jugendlichem Muthwillen mit einem Prügel erschlagen, und — noch halb am Leben — mit Hülfe der 7jährigen Schwester des Knaben, eingescharrt worden ist. Der junge Todtschläger befindet sich in den Händen der Criminaljustiz.

Neulich kam zu Neu-Waldau, Saganer Kreises, in der Wohnung des Häuslers Altmann Feuer aus, welches jedoch, da es Tag war, durch schnelle Hülfe gedämpft wurde, ohne erheblichen Schaden zu thun. Es gelang, in der 18jährigen Tochter des Häuslers und Lumpensammlers Stohmann zu Neu-Waldau, Namens Johanne Eleonore — einen geistig und körperlich verwahrloseten Geschöpfe — die Brandstifterin zu ermitteln, welche eingestand, absichtlich, aus Bosheit und Rache gegen ihre sie hart behandelnden Eltern, diese Frevelthat begangen zu haben. Es ist die Criminal-Untersuchung gegen sie eingeleitet.

Der Brauer-Lehrling Gottlieb Beck, eigentlich Postler, aus Mittel-Schreibendorf in Schlesien, ist wegen dringenden Verdachts dort vorsätzlich verübter Brandstiftung zu zwanzigjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

In einem Stadtgarten bei Lauban ist in diesem Jahre ein Kürbis gewachsen, der 134 Pfund wiegt.

Der höchste Unterthan.

Als im Juli 1829 Prinz Friedrich August von Sachsen das Erzgebirge bereiste, bestieg er auch den Fichtelberg. Unweit der Spitze dieses Berges ist nicht lange erst ein neues Haus gebaut worden. Der Bewohner desselben hatte Ehrenpforten erbaut, den ankommenden Prinzen mit Ablösung mehrerer Böller begrüßt, und das angenehme Spiel eines mehrfachen Echo's hervorgebracht. Er selbst trat ehrfurchtsvoll dem Prinzen entgegen. Auf Friedrichs Frage, wer er sey? antwortete der Bergbewohner: „Ich bin der höchste Unterthan in Ihrer Königlichen Hoheit Landen." Der Fichtelberg erhebt sich bekanntlich 3731 Fuß über die Meeresfläche, und ist der höchste Berg in Sachsen. Friedrich stieg am Arme seines höchsten Unterthans bis auf den höchsten Punct des Berges empor.

Geboren.

(Görlitz.) Hrn. Christian Traug. Rehfeld, brauber. B. und Tuchm. allh., und Frn. Johanne Frieder. geb. Hahn, Sohn, geb. den 25. Sept., get. den 11. Oct. Friedrich Oscar. — Joh. Ernst Walther, B. und Schuhmachergesf. allh., und Frn. Joh. Erdmuthe Friedericke geb. Schirach, Tochter, geb. den 2. Oct., get. den 11. Oct. Liddy Ernestine. — Joh. Andreas Michler, Tuchbereitergesf. allh., und Frn. Rosine Magdalene geb. Thieme, Sohn, geb. den 7. Oct., get. den 11. Oct. Wilhelm Eduard. — Joh. Gottfr. Wiesner, Gartenpachter allh., und Frn. Anne Rosine geb. Martin, Sohn, geb. den 5. Oct., get. den 11. Oct. Friedrich Wilhelm. — Nathanael Friedrich Finster, Victualienhändler allh., und Frn. Charlotte Florentine geb. Hübeler, Tochter, geb. den 5. Oct., get. den 12. Oct. Rosalie Henriette. — Mstr. Carl Samuel Geißler, B. u. Tuchmacher allh., und Frn. Joh. Amalie Therese geb. Richter, Tochter, geb. den 16. Sept., get. den 14. Oct., Marie Therese. — Christian Gotthelf Jäntsch, Häusler und Tischler in Ober-Moys, und Frn. Marie Dorothee geb. Pöthig, Sohn, geb. den 10. Oct., get. den 16. Oct. Christian Gotthelf. — Anne Rosine geb. Bühne einen unehl. Sohn, geb. den 8. Oct., get. den 11. Oct. Johann Carl August.

Getraut.

(Görlitz.) Mstr. Carl August Brückner, B. und Nadler allhier, und Jgfr. Johanne Christiane Wilhelmine geb. Bürger, weil. Mstr. Joh. Traugott Bürgers, B. und Tuchmacher allh., nachgel. ehel. einz. Tochter, getr. den 11. Oct. — Carl August Losnitzer, Zimmerhauergesf. allh., und Frau Charlotte Sophie geschied. Pezold geb. Endermann, getr. den 11. Oct. — Mstr. Ernst Traug. Reuß, B. und Weißbäcker allhier, und Jgfr. Joh. Carol. geb. Helbrecht, weil. Mstr. Joh. David Helbrechts, B., Huf- und Waffenschmied allh., nachgel. ehel. jüngste Tochter, getr. den 11. Oct. — Mstr. Wilhelm Clemens Krause, B. und Tuchmacher allh., und Jgfr. Auguste Louise geb. Hänsel, Hrn. Benj. Adolph Hänsels, B. und Director einer Baumwollen-Manufaktur in Schönberg, ehel. älteste Tochter, getr. den 12. Oct. — Carl Traug. Knebel, Tuchmachergeselle allhier, und Christiane geb. Münnich, Christian Münnichs, Trippmachers in Finsterwalde, ehel. zweite Tochter, getr. den 12. Oct. in Finsterwalde. — Mstr. Johann Wilhelm Helbrecht, B., Huf- und Waffenschmied allhier, und Jgfr. Friedericke Therese geb. Welz, Mstr. Christian Samuel Welzes, B. u. Tuchmacher allh., ehel. älteste Tochter, getr. den 13. Oct. — Mstr. Carl Friedr. August Schneider, B. und Schneider allh., und Jgfr. Joh. Doroth. geb. Franz, Mstr. Johann Ephraim Franzes, B. und Schuhmacher allh., ehel. vierte Tochter, getr. den 13. Oct.

Gestorben.

(Görlitz.) Mstr. Joh. Traug. Rambusch, B. und Tuchm. allh., gest. den 9. Oct., alt 80 J. 5 M. — Mstr. Samuel Gottfr. Reich, B. und Tuchm. allhier, gest. den 7. Oct., alt 62 J. 11 M. 25 T. — Anne Helene geb. Richter, weil. Gottlieb Richters, Gartennahrungsbesitzers zu Klein-Neundorf an der Landskrone, und weil. Frn. Anne Helene geb. Pinkert, nachgel. Tochter, gest. den 9. Oct., alt 35 J. 10 M. — Joh. Andr. Nichlers, Tuchbereitergef. allh., und weil. Frn. Joh. Rahel Henriette geb. Hensel, Tochter, Caroline Wilhelmine Amalie, gest. den 12. Oct., alt 13 J. 8 M. 10 T. — Joh. Gottfr. Horschigs, B. und Stadtgartenbesitzers allh., und Frn. Marie Elisabeth geb. Pursche, Sohn, Ernst August, gest. den 9. Oct., alt 4 J. 9 M. 2 T. — Hrn. Joh. Martin Rudolphs, B., Schwarz- und Schönfärbers, auch Manglers allh., und Frn. Sidonie Henriette Amalie geb. Bonitz, Sohn, Julius Herrmann, gest. den 8. Oct., alt 7 M. 16 T. — Mstr. Johann George Zeppners, B. und Oberältesten der Tischler allh., und Frn. Joh. Rosine geb. Richter, Sohn, Carl Gustav, gest. den 7. Oct., alt 6 M. 6 T. — Johann Wenzels, dimitt. Soldat allh., und Frn. Joh. Christ. Friedericke geb. Heinemann, Sohn, Emil Gustav Moritz, gest. den 13. Oct., alt 3 J. 10 M. 25 T.

Höchste Marktpreise vom Getreide.

Der Preußische Scheffel.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Görlitz, den 15. Oct. 1829.	2	15	1	13¾	1	1¼	—	23¾
Hoierswerda, den 17. Oct.	2	10	1	15	1	2½	—	25
Lauban, den 14. Oct.	2	14	1	16	1	6	—	22
Muskau, den 17. Oct.	2	10	1	15	1	2½	—	25
Spremberg, den 17. Oct.	2	10	1	15	1	2½	—	25

Oeffentliche Bekanntmachung.

Da die Kellerwirthschaft des hiesigen Rathhauses vom 2ten Januar 1830 auf Drei hinter einander folgende Jahre verpachtet werden soll; so werden Pachtliebhaber hierdurch eingeladen, sich

den 16ten November d. J. Vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause einzufinden, ihr Gebot zu thun und zu gewärtigen, daß in diesem einzigen Termine dem Bestbietenden, mit ausdrücklichem Vorbehalt der Wahl, die Pacht überlassen werde.

Muskau, am 10ten October 1829. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das im besten Baustande sich befindende Wohn- und Backhaus sub Nr. 764 in der Görlitzer Vorstadt hiesiger Stadt, an der Hauptstraße nach Görlitz gelegen, enthaltend außer einer großen Backstube noch drei beheitzbare Stuben, ein Gewölbe, Keller und mehrere verschlagene Bodenkammern, mit den dazu gehörigen Bäckereiutensilien, einem daran stoßenden, mit Obstbäumen bepflanzten Gemüse- und Grasegarten von ohngefähr zwei Berliner Scheffel Aussaat, ingleichen eine Bankgerechtigkeit; alles dieses steht aus freier Hand sowohl einzeln, als auch zusammen zu verkaufen, und ist zur Annahme der Gebote und Arrangirung der Zahlungsbedingungen der 31ste October c. Vormittags 10 Uhr bei dem Herrn Justiz-Commissar Weinert hierselbst anberaumt.

Lauban, den 28sten September 1829.

Die Bäcker Schmidtschen Testament-Erben.

Verkauf einer Wassermühle.

Eine in einem lebhaften Dorfe unweit Görlitz belegene und in gutem Zustande sich befindende Wassermühle mit 2 oberschlägigen Gängen soll wegen Veränderung sogleich aus freier Hand verkauft werden. Zu dieser Mühle gehören auch 3 Dresdner Scheffel Ackerland und hinlänglich Wiesewachs für 2 Kühe. Kauflustige, nicht Unterhändler, erfahren das Nähere in der Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Bei Unterzeichnetem zu Troitschendorf bei Görlitz steht ein ganz neuer Leiterwagen zu verkaufen.
George Roitsch, Gärtner.

Sechshundert Thaler liegen zum Ausleihen auf sichere Grundstücke bereit, bei dem Gerichtsältesten Schubert in Scheibe bei Seidenberg.

Mein zweiter Verkaufs-Laden am Herings-Markte, der Apotheke gegenüber, ist nunmehr eröffnet und vollständig mit allen Arten Drechsler-Waaren versehen. Die Spielsachen sind in diesem Laden ausschließlich zum Verkauf ausgestellt, und ich ersuche daher ein verehrungswürdiges Publikum, sich hier mit dem etwanigen Bedarf gütigst versehen zu wollen. Mein Laden auf der Brüdergasse im Kühnschen Brauhofe wird ebenfalls, nach wie vor, mit einem vollständigen Sortiment von Drechsler-Waaren versehen seyn, und indem ich die billigsten Preise, insbesondere auch der Berliner Porcellain-Köpfe, zusichere, bitte ich, mich mit geneigtem Zuspruche zu beehren.

Görlitz, den 13ten October 1829. Steffelbauer.

An ein schätzbares Publikum.

Obgleich ich in öffentlichen Blättern schon mehrmals angezeigt habe, daß die echt chemischen Streichrieme, womit man stumpfe Rasirmesser gleich schärfen kann, nur allein bei mir zu haben sind, weil ich die von mir selbst erfundenen Apparate Niemand entdeckt; so werden doch viele andere Streichrieme für die meinigen verkauft. Mein Name ist weder Johann Füller noch Anton Füller, auch sind diese nicht meine Söhne; ich heiße Christian Martin Füller, und wohne in meinem Hause in der heiligen Geiststraße Nr. 47, wo ich die feinsten, wirklich englischen Rasir- und Federmesser, so wie die dazu gehörigen Haupt-Streichrieme verkaufe. Briefe werde ich schnell beantworten, und die Waare gut einpacken.

Christian Martin Füller in Berlin,
heilige Geiststraße Nr. 47.

Durch die von Herrn F. Dittmar projektirten öffentlichen dramatischen Vorlesungen steht den Bewohnern von Görlitz ein in dieser Art ausgezeichneter Kunstgenuß bevor. Außer kürzlich hier im Saale der Societät, wo Herr Dittmar die Schuld, von Müllner, mit ungetheiltem Beifall vorlas, hatte Referent schon früher in Berlin das Vergnügen, von demselben den Kaufmann von Venedig, von Shakespear, und die Brüder, nach Terenz, zu hören. Durch das Feuer seiner Phantasie und sein so biegsames Organ, womit er jede Person mit veränderter Stimme in allen Nüancen treu durchführt, glaubt der Zuhörer eine förmliche Aufführung des Stückes vor sich zu haben. Für Berlin hatten diese Vorlesungen ein doppeltes Interesse, indem die von Herrn Dittmar für sämmtliche Personen des vorzulesenden Stückes angenommenen Stimmen eine ganz treue Immitation der dortigen Königl. Hof-Schauspieler ist. Bei einem Eintrittspreis von 16 gr. fand Referent jedesmal ein gefülltes Haus. Die Bestrebungen der Männer Tiek, Schall, v. Holtei und Dittmar sind um so mehr zu achten, da dieselbe schon seit langer Zeit, fast in allen Gesellschaften, geistlosen Spielen hat weichen müssen. — n —